

und exemplum fidei christianae. diese gründaussage von augustin will bedeuten, daß jesus chr. in seiner wirklichkeit der rechtsgrund und auch der wirklichkeitsgrund des chr. glaubens ist, ohne daß er, dieser rechtsgrund im geringsten von dieser ihm folgenden konsequenz des glaubens bedingt oder relativiert werden könnte. als sacramentum ist christus eine vom glauben schlechterdings unabhängige diesem glauben überlegene wirklichkeit. wo er für den glauben zum sacramentum und also zum grund des glaubens als gegenstand selbst wird, dann und dort wird er auch in der primären konsequenz seiner sakramentalität zum exemplum fidei, zum exemplum vitae christianae, so daß der glaube durch jesus chr. auch in die nachfolge jesu chr. gerufen wird. dabei achten augustin und luther gleichermaßen darauf, daß tatsächlich dieses moment des sakramentalen dem element des exemplarischen vorangeht und in dieser seiner vorordnung auch niemals eine inzweifeltziehung oder eine einschränkung erfährt. im blick auf die dogmengeschichtliche überlieferung und tradition wiederum bis ins 19. jhdt, hienach nein wird man dem urteil gollwitzers zustimmen müssen und können, daß nämlich die vertreter der inklusiven theorie sich exklusiv verhalten haben gegenüber der exklusiven versöhnungslehre, wohingegen gerade das verhältnis der exklusiven stellvertretungstheorie nicht ein exklusives, sondern ein inklusives gegenüber der inklusiven lehre gewesen ist. diese formulierung ist außerordentlich einleuchtend und hat auch noch den vortzug der historischen richtigkeit für sich. im 19. jhdt. bewährt unter dem großen gegensatz auch zwischen albrecht ritschl und seinem kontrahenten martin kähler, der die subjektive oder inklusive versöhnungstheorie von albrecht ritschl vom biblischen standpunkt aus einer kritik unterzogen hat, nicht in dem sinne der schlechthinnigen verwerfung, sondern eben im sinne der zurechtrückung der verhältnisse, daß nämlich dieses exklusivische element als das vorgeordnete und grundlegende dem inklusivischen vorangehen müsse, wenn es nicht zu einer schroffen antithese kommen soll und die ausschließung des einen die nächste konsequenz sein müßte. ich meine nun, daß diese gegensatz zwischen exklusiver und inklusiver stellvertretungslehre, so beherrschend er in der tradition gewesen sein mag, dennoch nicht das letzte wort sein muß in der bestimmung des begriffs der stellvertretung im horizont und im kontext der paulinischen theologia crucis. und zwar, ich hatte das zuletzt schon angedeutet, möchte ich dabei ausgehen von jener stelle aus dem 2. kor. brief, 2. kor. 14, 15, vor allem 14b+15 ein satz des paulus, der mir so etwas wie eine schlüsselfunktion abzugeben schwindt für das verständnis seiner stellvertretungs- und seiner versöhnungslehre, die formulierung ist ungemünzt prägnant, eine zweigliedrige formulierung, die ausgeht von einer bestimmten grundsätzlichen feststellung, von der feststellung nämlich heis hyper pantoon apetanen. dies ist sozusagen die feststellung des sachverhalts, einer für alle gestorben. und an diese feststellung, an diese behauptung schließt sich bei paulus eine doppelte konsequenz an, eine konsekutive konsequenz zunächst und eine finale konsequenz daraufhin. die konsekutive konsequenz eingeleitet durch die folgerungspartikel ara in vers 14b heißt, wenn einer für alle gestorben sind hoi pantees apetanon. und zu beachten ist dabei, daß sowohl die singularische aussage wie hier diese pluralische aussage im aorist gemacht, daß hier keinerlei temporale verschiebung zu beobachten ist, sondern wenn es heißt, daß einer für alle gestorben ist, dann sind mit diesem einen, der für alle gestorben ist, alle gestorben. dies die konsekutive folgerung aus diesem sachverhalt, daß einer für alle gestorben ist. und paulus fährt fort in 15 mit einer finalen konsequenz, eingeleitet mit hinna, nämlich hinna hoi zoontes, und das ist jetzt das überraschende, wo kommen jetzt plötzlich die zoontes her, wenn vorher gesagt ist pantees apetanon, und man muß es wohl paulus zutrauen, daß er genau auch auf dieses überraschungsmoment nicht geringen wert legt, es ist in der tat etwas unerwartetes, daß jetzt noch von hoi zoontes gesprochen werden kann. andernfalls müßte man sich schon schon dazu entschließen, das pantees nicht ernst zu nehmen. und es ist niemals empfehlenswert, bei paulus eine aussage nicht ernst zu nehmen. das recht sich dann allgemein an mühen des verstehens. dieses ist sofort das überraschungsmoment, mit dem hier fortgefahren wird hoi zoontes mäketi heautois zoosin, damit diejenigen, die leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern jetzt die fortsetzung, sondern dem, der für alle gestorben ist too hyper autoon apothanonti und nun im nachsatz und in der fortsetzung auch die angabe des grundes, daß von hoi zoontes überhaupt noch geredet werden kann, nämlich die sölten leben demjenigen, der für die gestorben ist,

too hyper autoon apothaninti kai egerthenti - und der für sie auferweckt, und in dieses doppelgeschick offenbar, nämlich für alle gestorben zu sein und zugleich derjenige zu sein, der auferweckt worden ist, dieses doppelte macht die charakteristische form, würde ich meinen der auffassung des paulus von versöhnendem und befreiendem zusammenhang zwischen jesus chr. und den anderen aus, wobei dieser begriff noch näher zu bestimmen sein wird. die erste feststellung jedenfalls, die an diesen satz, einer ist für alle gestorben, die erste feststellung, die daran zu knüpfen ist, lautet jedenfalls, wenn es tatsächlich denn tatsächlich so sein soll, daß einer für alle gestorben ist, dann sind alle gestorben, wie immer das auch zu verstehen sein mag und welche schwierigkeiten diese konsekutive folgerung in sich enthalten soll, sie muß radikal und konsequent verstanden werden. ebenso dann wie ihre fortsetzende in ihrer ganzen überraschenden und zunächst jedenfalls unerklärlichen neuheit wahrgenommen werden muß, daß danach von den hoi zoontes geredet werden kann.

ich möchte den versuch machen, von dieser paulinischen aussage aus auf dem weg, den wir bisher gegangen sind, die schritte zu einer interpretation nachzuzeichnen, indem ich davon ausgehe, was wir als den hinleitenden teil aus dem gedanken der stellvertretung iuns vergegenwärtigt hatten, daß nämlich jesus chr. in ein doppelverhältnis zu gott und zur welt steht. und hier werden zwei aussagen zunächst zu machen sein, die dann in ihrer konkordanz, in der zusammenstimmung zu bedenken sind, nämlich die erste aussage, daß jesus chr. in seinem gottesverhältnis, d.h. als gottessohn der erste von allen möglichen anderen ist. ich möchte das in der ganzen allgemeinheit lassen, in der es gesagt, als gottessohn, d.h. im verhältnis zu gott ist er der erste, der prototokos von allen möglichen anderen. und zum andern im blick auf das weltverhältnis wäre zu sagen, jesus chr. in seinem weltverhältnis und d.h. als menschensohn ist der eine, der für uns alle gestorben ist. als der gottessohn der erste von allen möglichen andern, als der menschensohn der eine für uns alle. diese beiden aussagen gilt es nun in ihrer einheit zu begreifen. ich darf hinzufügen, daß hier der begriff menschensohn, der hier gebraucht ist, nicht einfach identisch ist mit dem begriff des menschensohnes in seiner ntl. verwendung, das ist klar. aber unerachtet der tatsache seiner nichtidentität würde ich doch einigen wert darauf legen, daß auch die verwendung des begriffes menschensohn in der biblischen überlieferung dezidiert ein weltverhältnis impliziert, denn dieser menschensohn erscheint als weltenrichter und hat in dieser seiner funktion, geradezu die komponente seiner definition, wiewohl es natürlich keine frage ist, er kommt nach dan.7 auf den wolken des himmels und vom himmel herab, aber er hat seine eigentliche funktion im verhältnis zur welt, seine richtende und herrschende bedeutung im verhältnis zur welt. deshalb also, so wenig das identisch ist, so sehr möchte ich mit meinen und ausdrücken dieses element, das auch in der biblischen rede vom menschensohn mit enthalten ist. hier käm es aber und kommt es darauf an, nun gerade zu bedenken die identität jesu chr. in der differenz seines gottes- und weltverhältnisses. und d.h. die identität des prototokos, des ersten und des einen, des heis, von dem in 2.kor.5,14b die rede ist. die identität des gottessohnes, prototokos, und des menschensohnes, des heis. und diese identität von gottes- und menschensohn in der wirklichkeit des gekreuzigten ist nichts anderes als die hervorhebung eines bedeutenden elementes in dem grundsatz, der gekreuzigte lebt, wobei nun diese identität, meine ich, gar nicht anders umschrieben werden kann als daß sie in zwei sätzen ihre ausformulierung erfährt. dabei möchte ich einen gewissen terminologischen gebrauch machen von den begriffen der erste und der eine, der erste, prototokos, also die zeichen des gottessohnes und heis des menschensohnes. nämlich die zwei sätze, die ich formulieren möchte in der gestalt, jener erste und kein anderer ist der eine, der für uns gestorben ist. das bedeutet die aufstellung des präzisierten satzes der kreuzigung jesu chr. es ist dieser eine sohn gottes, der eingeborene sohn g

dieser eine ist und indem er dieser eine ist, die wahlung der geschichte zum erstgeborenen an sich erleidet und durch gott erfährt. und dieser andere satz, um die identität des gottes- und des menschensohnes wirklich zum ausdrück zu bringen, ist diese umkehrung nun erforderlich, es müssen jetzt auch subjekt und prädikat vertauschbar sein. und das heißt, den satz: jener erste ist dieser eine muß der nächste satz folgen: dieser eine, dieser gekreuzigte und kein anderer ist jener erste, jener erstgeborene. und das ist die präzisierung des satzes von der auferstehung jesu chr. er ist als der erste der prototokos ok nekroon, derjenige, der als erster von den toten auferweckt ist und

sein eigenem zu

nun die gabe der zoä aloneos, der zoä ek nahroon, hat, die als verheißung uns noch in dieser welt wird, mit dieser erstem christologischen reflexion aber ist die andere notwendig zu verbinden, die auf die soteriologischen implikationene gewissermaßen abhebt, die in der identität jesu chr. beschlossen liegen. denn - so auch war ja die auskunft, die doppelte auskunft, als gottessohn ist jesu chr. der erste von allen möglichen andern, und als der menschensohn ist er der eine für uns alle. das erfordert aber die frage und ruft die frage hervor, wer eigentlich alle möglichen anderen sind, von denen jesu chr. der gekreuzigte der erste ist. wer sind alle möglichen anderen aufgrund und infolge der spezifischen gottessohnschaft jesu chr. und auf diese frage des gottessohnes erfolgt die antwort des menschensohnes, alle möglichen andern sind wir alle, für die der eine gestorben ist. die frage verschiebt sich auf den punkt, wer sind diejenigen, für die jesu chr. gestorben, für die er gekreuzigt worden ist und hier meine ich mußte auf die eigenart geachtet werden daß einerseits gesagt werden kann, er ist gestorben hyper hämoon. und daß zugleich gesagt werden kann, er ist gestorben hyper pantoon. wie ist beides miteinander in einklang zu bringen. sind die pantes, von denen da gesprochen wird, nur die gesamtheit derer, die wir im bekenntnis zu jesu chr. sagen. oder sind die pantes mit dieser anzahl der bekennenden gar nicht zu identifizieren. meinen sie etwas ganz anderes? die frage also, wer sind wir im pro nobis des menschensohnes des einen der für uns gestorben ist. und hier, meint ich, sei es unumgänglich zu reflektieren auf jene aussagen, die in hervorragenderweise im epheserbrief gemacht sind, und zwar im zweiten kapitel, in den versen 11-22, wo ein paulusschüler, jedenfalls ein schüler aus der paulinischen tradition sich an die ethnä wendet, an die heiden, die später auch zum glauben an chr. gekommen sind. und er apostrophiert diese ethnä als solche, die too kairoo ekeinoo in jener zeit vor ihrer bekehrung ~~hät~~ too diathäkoon tās epangeliās waren, fremdlinge der bundesschlüsse voller verheißung, wo sie choris theou abseits, jenseits, fern von gott. nun aber sind sie engus geworden, engus en too haimati tou christou. und dieser christus hat den Frieden gebracht, sofern er ta amphotera, sofern er die beiden, nämlich ta ethnä und israel hen, zu einem einigen, zu einem ganzen vereinigt hat. christus ist derjenige, der den gegensatz zwischen israel und den völkern, zwischen den juden und den heiden aufgehoben hat und damit die kategorie pantes gestiftet hat, für die er gestorben ist. und es gibt infolgedessen niemanden, weder einen einzelnen noch eine gruppe, die aus diesem, wenn ich so sagen darf, ausschließenden gegensatz zwischen juden und heiden herausfiele, so daß wo immer jemand in dieser welt wir sagt, er allemal diese zusammengeschlossene größe von juden und heiden meinen muß. es gibt nur noch ein wir in diesem pantes, und es gibt nur noch alle, weil geeint in christus nur als wir im letzten verstehen können, nicht mehr in ausschließender weise interpretieren und auffassen können. ausdrücklich heißt es in diesem epheserbrief, er hat diese verschiedenen, indem er den zaun, die schranke zwischen juden und heiden niedergedrückt hat, und d.h. indem er das gesetz als den zaun, der israel umgrenzt und die heiden von israel ausgrenzt, er hat diesen zaun niedergelegt und sie geschaffen, eis henna kainon anthropon, zu einem neuen menschen, einem neuen menschen - und der autor fährt fort - en henni soomti, in einem leib, nämlich in dem leib chr., so daß sie in diesem einem leib en henni pneumatī, und immer wieder liegt der ton auf diesem hen, en henni pneumatī auch den zugang zum vater haben. der neue mensch wird geschaffen in der vereinigung der beiden zu der einheit aus juden und heiden. und beide gemeinsam und nur sie beide bilden hoi pantes, die zugleich hämeis sind. wir alle, das sind juden und heiden zusammen, so daß hier keinerlei abgrenzung mehr möglich ist. aber nun wird die frage fortgeführt und wird notwendigerweise fortgeführt, wer sind nun wir alle aus juden und heiden. und hier wird nicht die antwort einfach gegeben, wir sind alle menschen. diese antwort fällt nicht, sondern die antwort die fällt, heißt bei paulus pantes hämeis aus juden und heiden sind hamartoloi. das ist der gattungsbegriff, wenn ich so sagen darf derer, die durch chr. aus juden und heiden vereinigt sind, die sündler. und paulus umschreibt und deduziert geradezu die generische bedeutung dieses begriffs in dem röm. brief, im 5. kap. in der großen adam-christus typologie wo er auf diesen punkt zu steuert, daß er in eine eigentümlich antithetische typologie setzt jene urgestalt adam, durch die die sünde in die welt und mit der

sünde der tod in die welt gekommen ist und über alle gekommen ist, so daß alle ausnahmslos diese bestimmtheit des hamartolos angenommen haben, damit nun, und dann kommt dieser berühmte kal wachoma schluß, den paulus gut rabbinisch vollzieht, damit polloo mallon die gnade des mellontos, des kommenden über die se welt entsteht, und die charis tou theou durch den einen dia *ΕΥΧΕ ΚΑΙ ΤΡΑΠΑΝ* *ΥΜΕΩΝ ΧΕ. ΕΙΣ ΤΟΥΣ ΠΟΛΛΟΥΣ* komme und zwar in übermacht *ΕΡΕΠΙΣΤΕΛΟΥΣ*. diese auskunft, die hier in 5,12ff gegeben wird, glaube ich, rechtfertigt es, die these aufzustellen, daß der begriff des menschen als eines allgemeinbegriffs in der theologie jedenfalls nicht in abstracto eingeführt werden kann. er ist kein gattungsbegriff, sondern dieses pantos, von dem mit bezug auf den gekreuzigten zu sprechen ist hat innerhalb des nt, s seine präzise bestimmung in der niederlegung der qualitativen differenz zwischen israel und den völkerh. und die niederlegung bedeutet nicht primär sofort und automatisch die ausweitung in die universalisierung der israel zukommenden erwählung, sondern die universalisierung bedeutet zunächst einmal pantos hamartoloi esin, wir sind alle sündler, und insofern wird israel mit den völkern zunächst und zuersz zusammengeslossen, nicht aber die völker mit israel im selben erwählungs- und heilswilln. deshalb wird nun an diesem punkt auch die theol. frage auftreten müssen, wo eigentlich unser aller sünde, die sünde der juden wie der heiden, wenn anders nur juden und heiden zusammen jene pantos ausmachen, für die er eine gestorben ist. worin liegt das eine unwesen der hamartia in diesem gegensatz, in diesem aufgehobenen, zum verschwinden gebrachten gegensatz der juden und heiden. und da wird die erste auskunft nicht anders lauten können, eben darin, nämlich in nichts anderem als in dem gegensatz von juden und heiden. in diesem gegensatz von juden und heiden kommt exakt das unwesen der sünde anden tag, nämlich das unwesen der sünde als auseinandersetzung, das unwesen der sünde als trennung, als absonderung, als ausstoßung und als ausschließung. das unwesen der sünde, das sich auslebt in seperatismus und partikularismus, in denen jeder teil für sich selbst sein will, wo man sich selbst für sich allein haben will unter ausschließung und bestreitung des teiches des anderen. die gegensätzlichkeit der juden und heiden im selben unwesen der sünde möchte ich mit den zwei sätzen jedenfalls formelhaft bezeichnen, man könnte das noch im einzelnen und im detail weiter ausführen. der erste satz würde lauten, die juden wollen unter allen umständen gott allein für sich haben. das wäre die form des jüdischen separatismus und partikularismus. und von den heiden gilt, sie wollen an sich mit allen mitteln ohne gott leben können. juden, die unter allen umständen, e was auch da passiere, gott für sich allein haben wollen und die heiden, die mit allen mitteln ohne gott wollen leben können. es paart sich in jeder dieser beiden gestalten die maßlosigkeit der sünde, unter allen umständen, mit allen mitteln, und man muß das fürchtbare und das bedrohliche durchaus hören, was darin steckt, wenn jemand sagt, mit allen mitteln will er etwas, und dann gibt es keine ausnahme, dann muß und kann alles zum mittel vermittelt werden. es gibt nichts, was sich diesem zugriff der instrumentalisation dann entzöge für den der entschlossen ist, mit allen mitteln etwas zu realisieren. und analog unter allen umständen, das bedeutet die unfähigkeit und die schlechthinnige unwilligkeit, auch nur die geringste konzession zu machen. das kann treue bedeuten, das kann aber auch die schrecklichste konzession auf das eigene selbst bedeuten. die maßlosigkeit auf der eigene seite und zugleich der borniertheit, wenn ich so sagen darf auf der anderen seite, für sich allein und an sich ohne gott. sicher es mögen die heiden dann auch ihre götter haben, aber schon in den göttern der heiden kündigt sich der wille an, ohne sie leben zu können. schon in der odyssee eines homer sind die götterburlesken von der art, daß die menschen über sie lachen müssen, weil sie unsterblich wie sie sind auch unsterblich blamieren. vor den menschen diese ankündigung, die dort sozusagen in der mythischen zeit noch passiert, erweist, meine ich, die vertretbarkeit, dieser beiden formen eines und desselben willens gegen das gottsein gottes zum ausdruck und zur aussage kommt, gegen das gottsein gottes, sofern der jüdische wille die partikularisierung des gottes will, der nicht partikularisiert werden kann, und sofern der heidnische wille die nichtrealität des gottes will, der nicht nicht real sein kann. insofern hat der jüdische wille wie der heidnische in sich jenen einen und selben impetus, den luther auf den namen

auf den namen getauft hat, daß der mensch nicht wollen könne, daß gott gott sei.  
das nolle esse deum ~~esse deum~~ hat luther, ich erinnere an seine schrift de  
servo arbitrio als die sünde des menschen herausgestellt. und was hier zutage  
tritt wäre nichts anderes. das ber heißt, daß hier in diesem zwiespältigen und  
gegensätzlichen willen ein und derselbe wille der feindschaft gegen gott sind.  
ein wille der feindschaft, der in seinem kern nichts anderes ist als das, was  
nietzsche in zuletzt diagnostiziert hat als den willen zur macht. denn dasje-  
nige, was partikularisiert ist, ist dasjenige, worüber derjenige, der dies  
zustandegebracht hat, auch macht hat und darüber verfügen kann. und die in-  
tention auf den willen zur macht steckt erst recht dort und legt sich erst  
recht dort aus, wo der wille lebendig ist, ohne gott leben zu wollen und  
ohne gott leben zu können. beide formen aber, in der jüdischen gestalt und in  
der heidnischen, als wille zur feindschaft, als wille zur macht ist in sich  
notorisch grenzenlos. es gibt nichts, was von dieser feindschaft nicht be-  
fallen werden könnte. es gibt nichts, was dieser wille sich nicht zum feind  
machen könnte, dessen zerstörung das ganze und einzige ziel ist. und er ist  
ebenso notorisch grundlos, bodenlos und abgründig. und diese letztere bestim-  
mung wird noch etwas weiter führen auf dasjenige, was als wurzel dieses willens  
dieser feindschaft und damit als das unwesen der sünde ins zentrum <sup>zu</sup> bezeichnet  
ist. ich bin nicht ganz zu dem ziel gelangt vor pfingsten, zu dem ich eigent-  
lich kommen wollte, sondern stehe mitten im gegenteil des geistes, in der  
rede von der sünde, aber wird gerade erst dann erst recht verständlich, wie  
dringlich und notwendig das kommen des geistes für diejenigen ist, die noch  
immer in dieser welt von feindschaft, von grenzenloser und bodenloser feind-  
schaft leben müssen, ohne in dieser welt eigentlich noch leben zu können.  
wie das paradox noch gehen soll, das wird wahrscheinlich keine menschliche  
vernunft ausrechnen können und um deswillen lautet unsere bitte um das an-  
wesen des geistes in jeder unserer lebenslagen. ich wünsche ihnen jedenfalls  
eine gesegnete pfingstzeit!

meine damen und herren, bei unseren überlegungen zur themengruppe, die ~~ix~~ unter dem titel des vikariats jesu chr. zusammengefaßt worden ist, hatten wir den schluß des kreises zu finden versucht, der seinen ausgang genommen hat bei der überlegung des todes und kreuzes jesu chr. verstanden als hingabe des sohnes. und von diesem ersten ~~ix~~ punkte der überlegung aus zurückgreifend eine überlegung und betrachtung dessen was im nt als gottessohnschaft von jesu chr. gesagt wird, nun den gedanken gleichsam von diesem prädikat bis zu der aktion der hingabe im sinne der selbsthingabe zu verfolgen, um dabei auf das problem zu stoßen des erstgeborenen, des erstgeborenen en tois adaphois wie es heißen kann, unter seinen brüdern oder als des erstgeborenen von den toten, aber es kann auch heißen <sup>als</sup> des erstgeborenen pasäs täs ktisä<sup>200s</sup>, des erstgeborenen der ganzen schöpfung, beide ausdrücke, pasäs täs ktiseoos ptotoko<sup>s</sup> und protokos ek nekroon finden sich im hymnischen teil des ersten kapitels des kolossérbriefes. in dieser doppelung der kennzeichnung, so war meine these, verbirgt sich der unumgängliche gedanke der wandlung des göttlichen seins im sein gottes selber, der unerläßlichen, jedenfalls dem intellectus fidei unerläßlich aufgegebenen denkbestimmung der wandlung dieses seins einer grundlegung für den soteriologischen gedanken der umfassenden universalen versöhnung oder stellvertretung. man kann den begriff, den soteriologischen begriff der versöhnung, der stellvertretung als des verhältnisses jesu chr. zur menschheit theol. nicht bestimmt denken, wenn nicht bestimmt als dessen voraussetzung und als dessen basis gedacht ist jener geschichtl. umschlag im verhältnis zwischen gott und seinem sohn, der sich ereignet in dieser umwälzung, in dieser revolution des eingeborenen zum erstgeborenen sohn gottes. denn nur als der erstgeborene, der die vielen nicht ausschließt, wie das in dem gedanken des einzigen notwendigerweise enthalten ist. nur in dem gedanken des erstgeborenen ist die möglichkeit der assoziation der vielen in der einen bruderschaft dieses erstgeborenen möglich und denkbar. und es ist deshalb auch nicht von ungefähr, daß in dem hebräerbrief, nachdem im ersten kapitel die große meditation über den einen angestellt worden ist, im zweiten kapitel genau dies reflektiert wird, das verhältnis nämlich des huio<sup>s</sup> zu den huioi, zu den söhnen und genau diese relation dann auch als die grundlage durch den ganzen hebräerbrief sich hindurchzieht als die grundlage dafür, daß die gemeinde und die kirche verstanden wird als das wandernde gottesvolk in dieser welt. mit diesem übergang, mit dieser peripetie des filius unigenitus zum filius primo genitus, mit dieser peripetie, so meine ich, müßte aber der gedanke verbunden werden, daß dies keineswegs nur eine harmlose veränderung bedeutet, sondern daß in diesen gedanken aufgenommen werden muß die ganze und volle realität dessen, was wir zuvor bei der reflektation der kreuzigung jesu chr. als die gottesferne dieses gekreuzigten bedacht haben, d.h. daß dieser eingeborene sohn, der an der hingabe an den willen des vaters diesem willen sich gänzlich aussetzt, damit auch seine sohnschaft rücksichtslos und vorbehaltslos an den willen des vaters ausliefert. er verzichtet, wenn ich einmal diese umschreibung gebrauchen darf, er verzichtet mit dieser hingabe auf so etwas wie die selbstbestimmung als sohn gottes und will nichts anderes sein außer als das was er von diesem gott, dem er sich hingibt her sein kann und sein darf. die völlige preisgabe an ihn, der die endgültige äußerung jeglicher weise der selbstbestimmung bis hin dazu, daß er nicht nur als sohn sich in gewisser weise selbst bestimmt, so als könnte er gleichsam die qualität der einzigkeit zugunsten der erstlichkeit preisgeben. ~~was~~ könnte der einzige sohn von sich ~~was~~ von sich ~~as~~ zum ersten machen. so absurd dieser gedanke in dieser abstraktheit ist, so unmöglich ist er in der wirklichkeit der geschichte des gottessohnes in der geschichte jesu chr. - d.h. aber, daß in dieser geschichte der entäußerung und des sich aussetzens von der theologie der gedanke gebildet werden muß, daß hier in der geschichte der erniedrigung, der inkarnation bis hin zum tod am kreuz, daß in dieser geschichte der gedanke gebildet, sage ich, gebildet werden muß, daß gott gleichsam seine personalität und d.h. die relationalität, die grundgelegt ist in der differenz von vater und sohn aufgibt im rückzug seiner selbst auf sein absolutes göttliches wesen, ich sagte die möglichkeit des rückzugs aus der personalität in die absolute substantialität. und hier erst taucht für die theologie, die ihre orientierung nimmt, an der geschic

te jesu chr., das systematische, das dogmatische problem des absoluten monismus, des rel. oder des metaphysischen monismus auf. und nirgendwo sonst. und erst von hier aus kann dann auch eine theol. qualifizierte und bestimmte stellungnahme zu diesem problem stattfinden, so wie auch das andere problem eines rel. oder metaphysischen dualismus erst in der konsequenz und aus diesem gedanken wiederum sich ergibt. denn der begriff der sohnschaft gottes aus dem grund der ursprünglichen vaterschaft gottes setzt allemal schon voraus, daß hier eine bewegung in gott selbst gedacht werden muß, in der vor der entscheidung über die möglichkeit oder unmöglichkeit der entscheidung des rückzugs aus der personalität entschieden ist über eine bestimmte weise der relationierung innerhalb des göttlichen lebens. denn, und das möchte ich nur in erinnerung an das frühere kolleg sagen, wenn der sohn aus dem vater hervorgeht und gott sein gottsein ganz und gar in seine vaterschaft setzt, dann heißt das, in dieser ursprünglichen zeugung des sohnes setzt sich gott ganz und gar als der vater seinem sohn aus, ohne daß er in seiner bestimmung, selbstbestimmung als vater darüber verfügen könnte, ob nun der sohn seinem eigenen sein darin korreliert, daß auch er sein ganzes gottsein, sein ganzes göttliches wesen in die sohnschaft im verhältnis zum vater haben will. oder ob er umgekehrt das wesen seiner sohnschaft in seiner göttheit und nur in ihr finden will, um damit mit dem insistieren auf seinem göttlichen wesen in den widerspruch gegen gott den vater einzutreten und das hieße, so etwas wie einen ewigen dualismus, wie einen ewigen antagonismus im göttlichen sein selbst aufzurichten. wenn die zeugnisse des nt.s und ihrer konsequenz in der tat auch die zeugnisse der kirchl. lehre diesen gedanken eines innergöttlichen antagonismus zurecht zurückgewiesen haben, dann mit dem gedanken und mit der erinnerung daran, daß die menschwerdung des sohnes nicht anders verstanden werden kann als diese entscheidung des sohnes für seine sohnschaft in der relation zum vater und zum sein aus dem vater und aus sonst nichts. aber dieser beweis, wenn ich so sagen darf, der entsprechenden korrespondenz des entsprechenden, des angemessenen, des heilsamen unterschiedes des sohnes zum vater erfährt in dieser geschichte der inkarnation seine radikale vertiefung bis zu dem punkt des todes, d.h. der selbstausslieferung des sohnes an den vater und der ermöglichung für diesen vater aus seiner personalität in sein absolutes, in sein unbedingtes wesen zurückzuziehen, was gleichbedeutend wäre nicht etwa mit einem verlust oder einer minderung seiner göttheit, sondern nur mit dem völligen überlassen der welt an sie selbst. in der geschichte jesu chr., der geschichte der inkarnation und des kreuzes erfolgt die biblisch bezeugte, geschichtliche ausschließung der möglichkeit des gedankens eines absoluten innergöttlichen dualismus, wie die ausschließung eines abstrakten monotheismus. jeder dualismus erfährt seine ausschließung durch die inkarnation, sofern sie geradezu zu interpretieren ist als der akt der hypokoä des sohnes, der entsprechung, anmessung des sohnes an den willen und das sein des vaters. und der tod jesu chr. im horizont von ostern nur verstanden werden kann als jene totale entäußerung des sohnes bis zur selbstpreisgabe, die nicht einfach die selbstpreisgabe des sohnes durch den vater ist, wenn auch der gedanke der selbsthingabe des sohnes bis zum tod am kreuz als selbstpreisgabe durchaus interpretiert werden kann, sofern dennoch nach allem, was das nt zu sagen hat, die hingabe des sohnes durch den vater nicht als die preisgabe ~~durch den vater~~ des sohnes durch gott interpretiert werden soll, an diesem punkt greift sehr wohl korrigierend jenes andere motiv, das immer die begleitende linie neben dem hingabemotiv gehalten hat, ein, nämlich das sendungsmotiv. hingabe des sohnes durch den vater heißt sendung des sohnes, nicht aber preisgabe des sohnes, sondern das wird offenbar gerade in dem, was auf den tod, der nicht das ende der geschichte des sohnes ist, folgt, offenbar nämlich in der auferweckung, in der gott, der vater sich zu diesem weg des sohnes, zum tod am kreuz bekennt, und diesen weg als den königlichen weg des sohnes rechtfertigt. und in diesem zusammenhang meine ich, daß auch die neuere interpretation der auferstehung jesu chr., wie sie von klaus berger vorgelegt worden ist in seiner unfänglichen untersuchung über die auferstehung des propheten und die erscheinung des menschensohns, daß diese interpretation hier ihre gewichtige systematische bedeutung hat. denn berger macht den versuch darzulegen, daß die in den letzten jahren allgemein gewordene

vorstellung, als sei die auferstehung jesu chr. ursprünglich und primär verstanden worden als ~~ein~~ anbruch der allgemeinen totenaufweckung, daß diese auffassung keineswegs so gesichert ist, wie das bisher angenommen wurde, sondern daß hier sehr wohl mit einer innerjüdischen tradition zu rechnen ist, die eine individuelle auferweckung kennt, nicht nur die kollektive auferweckung aller, sei es zum gericht, sei es zum heil, sondern eine individuelle auferweckung im sinne der rechtfertigung, bestätigung der legitimation jenes einen gerechten inmitten einer welt, der diese gerechtigkeit und die wahrheit gottes bestreitenden wirklichkeit. berger meint diese individuelle auferweckung im sinne, wenn ich so sagen darf, der personal bestimmten legitimation, der nicht sofort so etwas wie eine allgemeine rechtfertigung und erweckung zum ewigen leben mitgesetzt ist. diese individuelle auferweckung sei und ließe sich nachweisen als ein grundmodell für das erste und ursprüngliche verständnis der osterereignisse um den gekreuzigten. das würde durchaus in den zusammenhang passen, daß die erweckung des gekreuzigten als die bestätigung der sohnschaft jesu chr. in ihrer qualität als die sohnschaft des erstgeborenen, eine auf ihn und strikt auf ihn bezogene ist, die nicht unter der bedingung steht, daß so etwas wie der allgemeine ausdruck des auferstehungslehens diesem ersten ereignis mit naturgesetzlicher notwendigkeit auch folgen muß und daß gleichsam diese erste auferweckung so lange noch in ungewißheit bleibt, solange nämlich diese allgemeine auferweckung noch nicht geschehen ist. denn das war die vertegenheit in der bisherigen argumentation allemal, daß wo die auferweckung jesu als anfang der allgemeinen totenaufstehung verstanden wurde man diese allgemeine totenaufstehung in sich selbst rechtfertigen mußte, damit ihr wahrheitsgehalt gewissermaßen auch die verbindlichkeit und gewißheit jener auferweckung jesu chr. sichern und bestätigen konnte, so daß eine zirkelstruktur in der argumentation entstand, die nur mühsam eine allgemeine, eine mehr oder weniger phil.-anthropol. fundierung dieses zirkels verdecken konnte. denn die allgemeinheit der totenaufstehung mußte so etwas wie einen allgemein anthropol. idee formulieren und artikulieren in einer bestimmten art und weise und sie die basis abgeben dann auch für diese bibl. überlieferung und tradition. berger hat diesen zirkel insofern mindestens in frage gestellt, eine allg. anerkennung dieser thesen ist längst nicht da, aber eine sehr lebhafte diskussion durch ihn in gang gekommen, ich erinnere nur an beiträge von wilckens etwa oder auf kath. seite von vögtle und pesch, die sehr lobhaft an dieser kontroverse interessiert sind, berger hat hier <sup>auf</sup> eine tradition aufmerksam gemacht, in der, wenn ich so sagen darf, die christologische linie in ihrer inneren autonomie gegenüber dem soteriologischen faktor viel besser gewahrt bleibt als das in der bisherigen ~~kkk~~ interpretation der fall war, ohne daß die soteriologische komponente dadurch einfach ausgeschaltet und eskamoziert wäre. in der geschichte jesu chr. wird die ~~kkk~~ priorität des christologischen elementes vor dem soteriologischen gewahrt oder in unserer redeweise das verhältnis des vaters zum sohn ist das vorgeordnete gegenüber dem verhältnis des sohnes zu den ehnen. das verhältnis jesu chr. zu gott bildet die basis und die voraussetzung für das verhältnis jesu chr. zur welt und zu den menschen. und diese vorordnung, dieses primat muß mit aller gebührenden deutlichkeit in der theologie herausgearbeitet werden, wenn jedenfalls ~~ein~~ <sup>den</sup> die theologe und chr. glauben für schiere projektion ~~gk~~ halten, mit verunsichernden gedanken deutlich gemacht werden daß jedenfalls in dieser theol. ~~konstruktion~~ <sup>projektion</sup>, in diesem intellectus fidei sehr wohl diese gefahr geschehen ist und man weiß dadurch, daß diese projektion imgrunde nur behauptet werden kann, wenn eine innerste intention des chr, glaubens und seines selbstverständnisses eliminiert wird, nämlich ebne genau diese schlechthinige vorrangigkeit des gottesverhältnisses jesu chr. vor dem verhältnis jesu chr. zu den menschen und die nachweisung tatsächlich untrennbar wird von der theologie, die bestimmte der beziehung jesu chr. zur welt zu entwickeln und herauszuarbeiten aus der vorgängigen und grundlegenden beziehung ~~zkk~~ zwischen gott und jesu chr. auf dieser basis aber muß dann allerdings auch in der nächstenkonsequenz auch die implikation entwickelt werden, die darin enthalten ist, daß die einzigkeit des sohnes nicht das letzte wort auch im verhältnis zwischen dem sohn u. dem vater, bleibt, sondern daß gewissermaßen das innere, das unerschöpfliche



göttl.

reiche wesen des sohnes auch in der wirklichkeit dieser welt nicht verborgen bleibt, sondern real bewegend und bewegt in erscheinung zu treten in der lage ist, indem nämlich er seine bestimmung erfährt als jener erstgeborene, der in dem sinne erstgeborener ist, in anderer in dieser seinsweise, in diesem neuen leben folgen werden, folgen können, ohne daß dieses folgen eine absolut abbildlichkeit schon in dieser zeit darstellt, denn auch darin bleibt jeder gedanke durchgehalten, jenes element durchgehalten, daß die hingabe des sohnes nicht dessen preisgabe bedeutet, daß nämlich seine einzigkeit nicht einfach durch die erstgeborenheit destruiert wird. sondern auch darin wird auch das element der einzigkeit des eingeborenen gewahrt, daß er der erste in der zeit und der einzige in der zeit ist, der jetzt schon in der zeit diese zoä aioneos, das ewige leben hat, welches verheißungsgut für alle diejenigen ist, die durch ihn das anrecht jenes leben erwerben, indem sie in ihm den grund ihres lebens entdecken. der erstgeborene hat also., wenn ich so sagen darf auch dann noch das moment der kontinuierität mit dem eingeborenen, daß er in der zeit der einzige ist., der ek nekroon lebt und die zoä ek nekroon zu eigen hat, diese einzigkeit jesu chr. in der zeit, sie soll und wird, und das ist die verheißung die offenbar ihm und seiner botschaft verbunden ist. diese einzigkeit wird nicht in der zeitlichkeit ihr ende finden, sondern kann nur ihr ende finden am ende und mit der zeit selbst, nämlich in der parusie, wo tatsächlich die volle konformität jenes erstgeborenen mit denachgeborenen in der eim und selben aioneos statthat und stattfinden wird. in dem hebräerbrief, so sagte ich schon wird im 2.kap. vor allem, diese relation nun zwischen dem einen sohn und den vielen söhnen auf sehr intensive weise reflektiert, wobei es nicht allzuschwierig ist, diese relation, diese analogische begründungsrelation zwischen dem einen sohn gottes und den vielen söhnen unter absehung vom todesgeschehen jesu zu interpretieren, das ist auch weiter nicht verwunderlich, sofern der hebräerbrief darin eben noch an der zweietappenchristologie partizipiert, daß eben die gottessohnschaft jesu chr. von seiner erhöhung her datiert, mithin das todesgeschick nicht eigentlich im strengen sinn in die geschichte der sohnschaft jesu chr. hineingehört. dennoch ist im hebr. brief auch jenes wissen nicht untergegangen, daß die heilsbedeutung jesu chr. mit seinem todeschicksal auf das engste zusammenhängt und davon nicht abgelöst werden kann, so daß man im hebr. brief sehr wohl eine merkwürdig zwiespältige und in sich nicht ausgeglichene konzeption und auffassung vom tod jesu chr. vorfindet, sofern dieser tod jesu chr. auf der einen seite das element der vorbereitung auf jene sohneswürde ist. auf der anderen seite mit dem gedanken des hohenpriesters aber der opferbegriff und damit auch der gedanke des todeschicksals jesu chr. zu einem grundverständnis und grundbegriff wird. diese beiden auffassungen vom opfertod jesu chr. und vom tod jesu chr. im sinne der vorbereitung zur sohnschaft. diese beiden gedanken sind im hebr. brief nicht voll ausgeglichen, sondern stehen in einer charakteristischen spannung gegeneinander und zeigen eigentl. an das problem, das sich für die theol. weiterbildung des gedankens naheliegt und notwendigerweise stellen muß, wenn nämlich der überschritt vollzogen wird von jener zweietappenchristologie zu dem andern gedanken der sohnschaft jesu chr. von allem anfang an, so daß der tod jesu chr. nicht anders als die inkarnation ein element, ein datum der sohnesgeschichte wird, nicht aber die sohnschaft von einem bestimmten datum der chr. geschichte erst her datiert, die sohnschaft, die von allem anfang an datiert, und d.h. von gott her datiert, immanentiert sich, wenn ich so sagen darf die chr. geschichte so, daß nun die aufgabe notwendig wird, auch die inkarnation und den tod jesu chr. als konstitutiva der sohnesgeschichte selbst zu denken und zu begreifen. und das führt dann in der tat über die spannung des hebr. briefes hinaus zu dem erfodernis des begriffs der stellvertretung durch jesu chr., der stellvertretung seines leidens, seiner passion und seines kreuzes in bestimmter weise allererst neu zu konzipieren, neu jedenfalls gegenüber der alten sühnethorie ebenso wie gegenüber jener soeben noch erwähnten zweietappen- o. zweistufenchristologie. denn in der ersten, frühesten konzeption des sühnedenkens war die stellvertretung durchaus noch ein rein

exklusiven, in einem geradz kultischen sinne verstanden. die sünde wird übertragen auf ein ~~fxr~~ fremdes wesen, nachdem der hohepriester sich die sünde des volkes, des ganzen zu eigen gemacht hat, überträgt er sie auf das fremde wesen, um sie von diesem fremden wesen, von dem tier hinwegtragen zu lassen. eine übertragung von schuld, die israel sehr wohl als etwas schlechthin ungewöhnliches gewußt und verstanden hat, als etwas was nicht im alltag sich ereignet, sondern was den charakter des göttlichen wunders an sich hat und darum seinen ort exklusiv in kult hat. im unterschied von dieser exklusiven kultischen stellvertretung zeichnet sich in der zweistufenchristologie eine stellvertretungsvorstellung ab, die darauf hinausläuft, daß diejenigen, die ihre hoffnung ~~anf~~ und ihr vertrauen auf diesen archehos, auf diesen führer, aus der und in die himmlische welt setzen, daß sie ihn in ihrer irdischen existenz gleichgestaltig ~~x~~ werden jedenfalls in der weise der gleichförmigkeit zu seinem irdischen dasein, zur grundbestimmung dieses irdischen daseins. wenn diese grundbestimmung irdischen daseins aber die hupakoä, der gehorsam im leiden ist, dann ist dies auch der auftrag, der an die gläubigen, an die anhänger dieses archehos ergeht, <sup>in ihm</sup> ihm im gehorsam und leiden gleichförmig zu werden. die patämata der glaubenden sind nichts anderes als die zeichen der konformität, die zeichen der sumorphoustai, das eingetreten ist, des gleichförmigwerdens mit ihm und der einbildung in das homoioma dieser existenz. und die gleichförmigkeit <sup>die</sup> in dieser leidensgestalt erreicht wird, ist zugleich angelde und das gewißheitszeichen, das versicherungszeichen dafür, daß so wie man am irdischen schicksal des erniedrigten und erhöhten teilhat, man nicht nur an seiner niedrigkeitsexistenz schließlich beteiligt sein wird, sondern die teilhabe an der niedrigkeit gibt gewähr und eröffnet die hoffnung darauf, auch an seiner hoheitsgestalt zu partizipieren in der zukunft, in dem jenseits der irdischen existenz, so daß der gehorsam im irdischen dasein, die gleichgestaltigkeit mit christus im irdischen dasein in der leidensform die grundlage für die heilshoffnung, die zukunft der teilhabe an der doxa, der herrlichkeit des auferstandenen an seinem ewigen leben ist. diese inklusive stellvertretung bedeutet also, daß der christusweg das element des paradigmatischen an sich hat, des paradigmatischen jedenfalls, was die phase des irdischen lebens anlangt

ihm im gehorsam und leiden gleichförmig zu werden. die patämata des glaubens<sup>den</sup> sind nichts anderes als die zeichen der konformität, die zeichen der sym- morphoustai, das eing-treten ist, des gleichförmigwerdens mit ihm und der ein- bindung in das homoioma dieser existenz. und die gleichförmigkeit, die in dieser leidensgestalt erreicht wird, ist zugleich das angelnd und das gewißheits- zeichen, das versicherungszeichen,<sup>dafür</sup> das so wie man am irdischen schicksal des erniedrigten und erhöhten teilhat, man nicht nur an seiner niedrigkeitsexistenz schließlich beteiligt sein wird, sondern die teilhabe an der niedrigkeit gibt die gewähr und eröffnet die hoffnung darauf, auch an seiner hoheitsgestalt zu partizipieren in der zukunft, in dem leben jenseits dieser irdischen existenz, so daß der gehorsam im irdischen dasein die gleichgestaltigkeit mit chr. im irdischen dasein in der leidensform die grundlage für die heilshoffnung auf die zukunft, auf die teilhabe an der doxa, an der herrlichkeit des auferstandenen, an seinem ewigen leben ist. diese inklusive stellvertretung bedeutet also, daß der christusweg das element des paradigmatischen ansich hat, das paradigmatischen jedenfalls, was die phase des irdischen lebens anlangt. hier ist jesus chr. der große führer, der große bahnbrechende, wegbereitende führer zum heil. ihm gilt es auf seinem weg des leidens zu folgen. und weil man von ihm weiß, daß er aus dem leiden erhöht ist, um in dieser nachfolge auch der hoffnung auf das ewige leben, die verherrlichung gewiß zu werden. hier verbinden sich in dieser inklu- siven stellvertretung, - wir hatten gesagt, jesus chr. dieser himmlische weg- bereiter geht den weg, damit wir, damit die welt ihm auf diesem weg folgt -, das wäre inklusive stellvertretung. diese stellvertretung ist eine verbündung von ethischer und eschatologischer verwirklichung menschlichen seins. das ethos des leidens und des gehorsams bildet die disposition für die spes salu-tis, für die hoffnung auf das heil. hier bedarf es einer kultischen vermittlung, die im ersten falle keineswegs mehr, sondern hier verbindet sich auf charakteristische<sup>he</sup> weise das ethische, das moralische und das eschatologische. man könnte von einer vergeschichtlichung in der tat des gedankens der stellvertretung sprechen gegen- über der kultischen abhebung gegenüber dem weltgeschichtlichen, wie es gerade für den ersten begriff, für den exklusiven begriff der stellvertretung im ge- danken der sühne noch charakteristisch ist. denn das wußte ja israel, daß der kultus als charakteristisch different zur weltgeschichte als dem unheilzusam- menhang gedacht werden muß und nicht einfach im unheilzusammenhang verrechnet w werden kann. wenn hier nun gerade in der inklusiven stellvertretung sich anbahnt die aussicht (?) des wunders in der weltgeschichte. ich habe den kutus in isra- el das institutionalisierte wunder gegenüber und inmitten der weltgeschichte genannt. hier wird dieser wünder gewissermaßen zugunsten der geschichtlichkeit von ethos und utopie aufgegeben und jesus chr. zu dem wegbereiter, zu dem archegos gemacht, dem anführer, der wegweisend, bahnbrechend ist für eine existenz, die nicht einfach in dem dilemma der gegenwart einfach aufgeht, son- dern dieses dilemma zu bestehen vermag in der<sup>sch</sup>schließlichen, seiner endgeschicht- lichen überwindung. dabei wird allerdings stets noch vorausgesetzt, der tod jesu chr. ist für ihn vorbereitung zur sohnschaft. die gleichförmigkeit mit dem sohn bei uns im gehorsam vorbereitung zum heil. damit entsteht alles dilemma, was ~~ihm~~ nachher in der kath., in der röm. heilslehre wiederfinden. alle formen der ungewißheit des heils müssen notwendigerweise auftreten, wo das ethos menschl. lebens zur voraussetzung der gewißheit letztgültigen heils gemacht wird. denn wann ist dieses ethos in dem menschl. leben tatsächlich realisiert, wann ist jene konformität des christen mit dem christus so erreicht, daß die gewißheit dieser konformität auch die gewißheit der grundlage der teilhabe am künftigen herr- lichkeitsleben des christus abgibt. diese frage ist unbeantwortbar und bedeutet de facto die bleibende ungewißheit des heils, so ethisch, so sehr vom etas auch dieses leben in der welt im sinne der gleichförmigkeit bestimmt sein mag. so tief die humilatio, die demutstheologie auch den gedanken gewendet hat, und es sind ungeheure anstrengungen in diese r richtung gemacht worden, so tief der gedanke auch gewendet wurde, er hat gerade so erst eine ungeheure radikalität erreicht, nicht die möglichkeit der gewißheit erobert, sondern die ungewißheit gesteigert bis hin zur desperatio und bis zu dem eingeständnis der unfähigkeit auf diesem weg der konfirmierung des eigenen lebens mit dem leben des chr. des heils inne und gewiß zu werden. der weg, der hier in ansätzen im nt durchaus nicht gelehrt werden kann, führt, wenn er für sich genommen wird und die pau-

linische korrektur durch die theologia crucis nicht wahrgenommen wird, unweigerlich in jene denkformen und vorstellungen, wie sie durch die geschichte der abendländischen christenheit jedenfalls bis in die reformation hinein und dann freilich auch darüber hinaus, denn der protestantismus hat sich am ende keineswegs von diesem weg frei gemacht, sondern ist kräftig wieder nach einer kurzen unterbrechung durch die reformatoren auf ihn zurückgelenkt. dieser weg hat sich im grunde nur durchführen lassen in der vermeidung, in der konsequenzen vermeidung der spur, die von paulus und auch von (?) in anderer weise gezeigt worden ist. denn in dieser paulinischen theologie finden sich die elemente einer stellvertretungslehre, die weder mit jenem sühnedenken einfach identisch gesetzt werden können, noch mit der inklusiven paradigma-christologie. denn in dieser zweiten, dieser inklusiven und höchst wirksam gewordenen lehre ist christus so etwas wie das maßgebende urbild für das paradigma. und die art und weise des zusammenhangs weist in der tat zur nachfolge, eine, wenn sie so wollen, paradigmatische christologie verbunden mit mimetischer soteriologie. die soteriologie auf dem weg der mimesis diesen gr. paradigmas. diese struktur, diese form der inklusiven stellvertretung ist von paulus jedenfalls im grunde schon nicht mehr gezeigt worden. und zwar in genauer anmessung an das, was er erkannt hat in der kreuzigung als dem einzigem punkt der wahrheit über jesus chr., als dem sohn gottes selbst. wenn in dieser kreuzigung wirklich verstanden wird dasjenige was ich in der letzten stunde zu umschreiben versuchte mit dem sterben des monogenas, dann muß der protokos leben, damit der erstgeborene lebt. dann bedeutet aber dieses sterben des eingeborenen sohnes nicht nur die aufforderung, nicht nur den appell, diesen leidensweg und todesweg selber zu gehen, sondern dann bedeutet die aufhebung, bedeutet der tod des ausschließlich einzigen auch den tod derer, die in ausschließlichkeit ihm gegenüber sich befinden. es bedeutet den gedanken, daß, wenn der eine gestorben ist, dies nicht heißt, die anderen müssen auch noch sterben, in ihrer zukunft nämlich, sondern es bedeutet sie sind gestorben. die kürzeste form, die eine art von schlüssel, wie ich meine für die paulinische stellvertretungslehre im ganzen abgibt, findet sich im zweiten korintherbrief im kap. 5, im vers 14+15, wo er davon spricht die liebe jesu chr., agape jesu chr. synechas hämas, die liebe jesu chr. umfaßt uns, die wir nun erkennen. einer ist für alle gestorben. und darum sind alle gestorben. es wird hier von paulus mit bedacht beides im aorist formuliert. es heißt nicht, er ist für alle gestorben; sondern damit wir alle sterben sollen. oder damit wir lernen zu sterben, sondern es heißt, wir sind gestorben. und das dies nicht einfach, wie soll ich sagen, eine flüchtige bemerkung des paulus ist dafür steht vor allem das 6.kap. des röm.briefes, wo sich genau derselbe sachverhalt präzise wiederholt. auch dort werden die aussagen von dem tod des einen in perfektisch aoristischer form wiederholt in den aussagen über das sterben, über das begrabensein der vielen und zwar mit ihm, ebenfalls im aorist. und das ist die aufgabe, die gestellt ist, dieses perfektische des mitgestorbens- und mitgekreuzigtseins, dies perfektische zu begreifen, das heißt aber, daß aus der - bei paulus aus der theologia crucis so wie in der christologie der umschlag von dem eingeborenen sohn gottes zum erstgeborenen sich ereignet hat. hier in der soteriologie der umschlag erfolgt von der futurischen inklusiven stellvertretung zur perfektischen inklusiven stellvertretung mit bezug auf das todesgeschick jesu chr. nicht wird etwa die inklusive stellvertretungslehre einfach preisgegeben und aufgegeben, sondern sie wird in ihrer zeitlichkeit von paulus neu interpretiert. aus ihrem ethisch futurischen sinn wird ein soteriologisch perfektischer sinn. und erst mit bezug und nur mit bezug auf das auferstehungsleben wird von paulus das futurische element, die künftigkeit des mitihmauferweckteins und mitihmlebens in der auferstehung ausgedacht und formuliert. und ich meine, daß hier in dieser differenzierung die adäquate stellvertretungskonzeption zur theologia crucis entwickelt ist, daß hier die korrespondenz gefunden ist bei paulus zwischen theologia crucis als der form der christologie, grundform der christologie und dieser spezifischen, inklusiven stellvertretungslehre im modus der perfektischen tempofalität als der soteriologischen grundform, die jener christologischen urform auf das genaueste entspricht, und daß die theologia crucis in dem maße verfehlt wird, in dem dieses soteriologische korrelat verfehlt wird. wie auf der anderen seite diese soteriologische konzeption um ihre basis gebracht ist, wo sie nicht auf jene christologische

grundlage, und dieses christologische modell gestellt ist. diesen zusammenhang, diese korrespondenz, diese korrelation vor allem den gedanken der perfektischen form inklusiver versöhnungs- oder stellvertretungslehre, das möchte ich ihnen möglichen noch etwas erläutern als die umschreibung des pro nobis im sinne der paulinischen christologie und soteriologie.

meine damen und herren, wir waren in der letzten stunde auf das problem der stellvertretung zu sprechen<sup>ge</sup> kommen im näheren sinne und zwar ausgehend von der überlegung, daß jesus chr. zu verstehen ist in der eigentümlichen mittlerstellung, die sowohl ein spezifisches gottesverhältnis zu verstehen aufgibt als auch ein spezifisches weltverhältnis. diese beiden relationen hatten wir in die begriffe des gottessohnes und des menschensohnes gefaßt. letzteres mit dem bemerken, daß damit nicht einfach die vorstellung der jüdischen apokalyptik übernommen wird, wohl aber aus diesem vorstellungskomplex jenes moment, wonach auch die gestalt, die apokalyptische gestalt des menschensohnes primär und im wesentlichen bestimmt ist und sich auch als so bestimmt darstellt in ihrem weltverhältnis. der danielische menschensohn, der dann auch in die jüdische apokalyptik bei 4. esra  $\text{מְשִׁיחַ}$  und in die henochbücher eingegangen ist, wird vorgestellt und nicht eigentlich gedacht primär oder grundlegend in einem besonderen verhältnis zu gott, sondern er wird in erster linie gedacht als derjenige, der aus der anderen welt kommend nun für diese welt richtende und herrschende funktion<sup>übernimmt</sup> primär als weltenrichter, als eschatologischer, als endgültiger weltenrichter wird er hier vorgestellt. und diese relation ist durchaus auch in diesem begriff von menschensohn wie er  $\chi$  hier in der christologie gebraucht wird, mitgemeint und festzuhalten, jesus chr. ist demnach zu verstehen, so sagten wir, seiner identität nach genau in dieser differenz seiner gottes- und seiner weltbeziehung, d.h. seine identität ist zu denken als die identität seiner gottessohnschaft und seiner menschensohnschaft, wobei diese identität als eine komplexe, so war unsere aufstellung, als eine komplexe dahin zu bestimmen ist, daß die weltrelation chr. ihre fundierung hat in der gottesbeziehung jesu chr. - die menschensohnschaft jesu chr. fundiert in der gottessohnschaft. und das sollte, indem diese soteriologischen implikationen näherhin erläutert worden sind, dahin zu verstehen sein, daß er als gottessohn die geschichte besteht, die den umschlag, den übergang seines seins aus der einzigkeit der ursprünglichen gottessohnschaft in die erstgeborenheit u. damit in die situation, in die rolle des ursprünglichen anfängers gewissermaßen einer generation von gottessöhnen und gotteskindern vollzieht. und genau in diesem übergang von der einzigkeit zur erstheit jesu chr. in seiner gottesrelation ist die grundlage und die voraussetzung für sein eigentümliches sein als menschensohn gegeben, nämlich als der eine für alle, für die vielen ist sein des einen, genauergesagt das leiden des einen im urteil für uns alle ist jene modalität, die ihre begründung durch die eigenart der geschichte der gottessohnschaft jesu chr. erfährt. weil der einzige gottessohn zum ersten wird und geworden ist, deshalb und daraufhin kann dieser eine für uns alle die versöhnung, d.h. das kreuz als das urteil gottes erleiden, indem ein definitives ende gesetzt wird, damit ein ebenso definitiver anfang eröffnet werden kann. die formeln, die wir<sup>war</sup> gebraucht hatten, daß jesus chr. als gottessohn der erste, so sagten wir, <sup>von</sup> allen möglichen anderen sei und daß er als der menschensohn der eine für uns alle sei, in der gottessohnschaft jesu chr. bricht die frage auf, wer alle möglichen anderen sind, aufgrund und infolge nämlich der spezifischen geschichte der gottessohnschaft und auf die frage der gottessohnschaft jesu chr. erfolgt die antwort des menschensohnes, die dahin lautet, daß wir alle diejenigen sind, die durch das schicksal des menschensohnes in die situation der künftigen kinder gottes versetzt und überführt werden. die auskünfte, die näher darauf nun gegeben werden innerhalb der schrift sind von uns zu erfragen im hinblick auf die pro nobis formel, sofern sie in der doppelung einer universalen und einer scheinbar partikularen fassung vorliegt, sofern von jesus chr. gesagt wird, daß er hyper pantoon gestorben sei für alle, zum andern daneben auch die hyper hämoon formel auftaucht. und ich hatte die these aufgestellt daß diese differenz zwischen allen und uns ohne auflösung erfährt, dann nämlich wenn nicht auf einen allgemeinen menschen begriff zurückgegangen wird, noch eine restriktion dieses wir stattfindet auf diejenigen, die es zur anerkennung der wirklichkeit jesu chr. und wahrheit bringt, sondern wenn unter dem allen, die zugleich wir sind verstanden wird aufgehobene gegensätzlichkeit zw. israel und den heidenvölkern. für alle gestorben heißt daß dieser eine nicht nur für das erwählte volk israel gestorben ist und die heidenvölker nach wie vor von dem bund jahves mit israel ausgeschlossen bleiben, gleichsam definitiv ausgeschlossen bleiben, so gewiß dieser eine das eschatologische geschick

vollbracht und vollzogen hat, sondern so gerade, daß die besonderung israel, ihre auflösung erfährt, und die völker nun nicht einfach in den alten israelbund integriert werden, sondern daß israel mit den völkern gemeinsam, und dies bedeutet die art von vorabschaltung, die israel's schicksal im verhältnis zu jesus chr. ausmacht, daß israel eigentümlich das geschick und die art der völker teilen muß, damit es zum weg wird, auf dem der eine gottessohn die universale versöhnung der welt mit gott zustande bringt. israel und die völker geraten gewissermaßen, ich sagte ~~korrektur~~ früher in der konkordie des kreuzes jesu chr. in das gemeinsame licht und in die gemeinsame bestimmung derer, die nicht in der übereinstimmung mit gott existieren, sondern als ~~ix~~ die hamartoloi zu bezeichnen sind, wie es paulus in der ganzen universalität dieses begriffes darzulegen versucht, in der großen adam-christus typologie im 2. teil des 5. kap. des römerbriefes. auf die frage, was die hamartoloi als solche kennzeichnet, war die antwort gegeben, wenn es richtig ist, daß durch jesus chr. jedenfalls das gesetz nicht mehr die entscheidende grenzziehung zwischen israel und den völkern bedeutet, daß offenbar gerade die grenzziehung selbst dasjenige ist, worin das eine und gemeinsame unwesen aller, die unter diesen begriff der hamartoloi fallen, besteht, das eine und identische unwesen der sünde besteht genau in nichts anderem als in der aufrichtung und durchhaltung des gegensatzes, wie er in erscheinung tritt zwischen juden und heiden. man könnte geradezu sagen, der gegensatz zwischen juden und heiden inmitten der weltgeschichte ist die ursprüngliche erscheinung des identischen unwesens der sünde in der welt, der sünde selbst. der gegensatz der juden und heiden ist das identische einer welt, die in gegensätzen sich selbst bestimmt und gewissermaßen von ihren gegensätzen lebt, existiert, deren prinzip darin besteht, daß sich die teile gegeneinander sperren und sich zum ganzen aufzuspreizen versuchen. man könnte auch sagen, das gemeinsam einigende, erstaunlich das einigende unwesen in der welt der sünde ist der in dieser welt herrschende separatismus und partikularismus, das für-sich-selbst sein wollen und das für sich selbst für sich allein haben wollen. die gegensätzlichkeit in diesem identischen unwesen besagt für das jüdische leben, daß, indem israel und die juden an der alten tradition der erwählung, entgegen der prophetischen warnung auf rabbinischem wege festhalten, daß sie dieses volk und seine nachfolger in der weltgeschichte unter allen umständen dieser weltgeschichte gott, den gott ihrer väter, für sich und für sich allein haben wollten. wobei eine eigentümliche verkehrung doch stattfindet zwischen dem eigentumsvolk und dem eigentümer. in der geschichte israel's ist dieses volk zum eigentum jahves von jahve erwählt worden, und ew gehört offensichtlich zu dem eigentümlichen, in die weltgeschichte sich verschlingenden geschick israel's, daß es nun jahve zu seinem eigentum haben und behalten möchte. aus dem eigentum macht sich der eigentümer, und genau in demselben maß muß auch die heidnische völkerwelt rings um israel in dem willen und in dem glauben bestärkt werden, daß sie ausgeschlossen von diesem erwählungskreis, in dem israel seine existenz führt, daß die heiden ein rechthaben mit ihrer meinung, an sich mit allen ihnen verfügbaren und von ihnen erwerbbaaren mitteln, ohne diesen gott leben zu können und am ende auch leben zu wollen. beide willenseinstellungen, die jüdische wie die heidnische, jenes besitzenwollen mit allen vorzügen, die damit verbunden sind, denn was paulus den juden attestiert, ihren eifer und ihre leidenschaft für und um gott hängt durchaus aufs engste genau mit diesem willen, jahve für sich zu haben, haben zu wollen zusammen. diese jüdische willenseinstellung und die heidnische lassen sich aber sehr wohl verstehen und interpretieren als zwei gestalten eines und desselben willens, der sich gegen gott richtet und zwar nicht etwa gegen das bloße dasein gottes, nicht ein wille, der sich gegen die existenz gottes richtet und also in der leugnung gottes besteht. nicht platter ~~atheismus~~ atheismus ist dieses identische unwesen der sünde in dieser welt, sondern präzis der wille, der sich richtet gegen das gottsein gottes. und das ist etwas fundamental anderes. und ~~da~~ die meinung der gegenwart, daß man etwa heute in der zeit, wo man leichtfertig und reichsinnig vom tod gottes und vom nichtbestehen gottes redet, daß man da viel tiefer in die problematik der gottesfrage eingedrungen sei als zu zeiten luthers, der diese wahrheit noch wußte und kannte, daß das peccatum hominis sich nicht gegen die existentia dei als solche richtet, sondern gegen die essentia dei. der mensch will nicht gott in seinem wesen anerkennen, sondern, wenn schon götter, dann götter nach seinem bild. und das wesen als die gestalt und die projektion, in der gott für mensche

in seinem Wesen erträglich, akzeptabel und dann auch u. u. liebenswert ist, ist als eigenes Gebilde und Produkt. Wenn sich der jüdische Wille gegen die Gottheit Gottes, gegen dessen Universalität richtet, gegen die Universalität des Willens, der sich keine Partikularisierung gefallen läßt, selbst wenn er in der Geschichte dieser Welt den Weg der Partikularisierung für sich wählt, so ist das immer noch etwas anderes als wenn ihm die Partikularität durch die Welt angelastet und zugemutet wird, wenn also dieser jüdische Wille verstößt gegen die Universalität des Gottseins Gottes, so verstößt der heidnische Wille gegen die Notwendigkeit des Gottseins Gottes, gegen jenes ursprüngliche Sein Gottes, von dem her alles in dieser Welt Bestand und Wirklichkeit hat, seinen Wert, seine Würde und seinen Rang empfängt. Die Partikularität und die Ursprünglichkeit und Notwendigkeit sind die beiden Elemente in der Gottheit Gottes, gegen die offenbart der Wille der Hamartoloi in der Welt der Sünde zunächst und zuerst rebelliert, so wie es in der Geschichte zwischen Juden und Heiden zum Vorschein gekommen ist. Beide Formen des Widerwillens gegen das Gottsein Gottes sind nichts anderes als die Wurzeln des die Welt der Sünde universal charakterisierenden Willens der Feindschaft, in denen das Wesentliche unwesentlich werden soll und um sein Wesen beseitigt werden soll. Der radikalste Versuch aber wesenhaftes unwesentlich zu machen ist seine Vernichtung und seine schlechthinnige Überwältigung, Ausrottung und d. h. die Erhebung des eigenen Seins zur absoluten Machtstellung über die Wirklichkeit jedweder Andersheit, d. h. der Wille der Feindschaft als der Urwille der Hamartia, der Wille der Feindschaft, der auf Gegensatz aus ist und auf Übermächtigung des Feindes, ist seiner Natur nach, nicht anders in der Phänomenologie zu beschreiben, als es Nietzsche in seinen Diagnosen und Analysen des gegenwärtigen Zeitalters getan hat, wenn er dieses Zeitalter und wenn er die Geschichte Europas auf die Formel vom Willen zur Macht gebracht hat. Entscheidend aber für das Erkennen der Hamartia, der Sünde, um deren Überwindung es in der Geschichte Jesu Chr. geht, daß diese Feindschaft, der Gott in Jesu Chr. entgegentritt, gerade in diesem entgetreten enthüllt und entlarvt wird, nicht nur in ihrer die ganze Welt überziehenden Grenzlosigkeit, sondern auch in ihrer der Welt Gottes jeglichen Grund entbehrenden Bodenlosigkeit. Der Wille der Feindschaft, der Unwille gegen das Wesentliche Sein Gottes, ist ein Wille der aus keinem Grund dieser Welt seine Erklärung, seine Rechtfertigung zu erfahren vermag. Der Versuch von transzendentaler Deduktion der Sünde, wenn immer er in der Theologie unternommen wird, ist der Irrweg von Anfang an, weil er dieses Moment an aller Sünde verkennt, nämlich ihre absolute Grundlosigkeit. Und die Überwindung die Enthüllung der grundlosen Feindschaft dieser Welt gegen Gott und aller Dinge in dieser Welt gegen alles Andre außer ihm, die Grundlosigkeit dieser Feindschaft wird geradezu enthüllt und realisiert in der Geschichte des Gottessohnes, in der Geschichte Jesu Chr. - denn Überwindung der Feindschaft und also die Aufrichtung von Versöhnung im Verhältnis Gottes zur Welt bedeutet zuerst und zutiefst die Enthüllung und die Aufdeckung der Grundlosigkeit dieser Feindschaft als einer Einstellung aus der Welt im Verhältnis zu Gott. Die Feindschaft, die aus der Welt gegen Gott aufflammt und gegen Gott existiert wird, enthüllt sich gerade in der Hingabe des Sohnes an den Willen des Vaters durch den Gottes Liebe zur Welt begrachtet wird und endgültig in die Welt kommt. Diese Feindschaft ist eine Feindschaft, die indem die Welt als Welt Gottes enthüllt und offenbart wird als eine solche eben evident wird demjenigen, der dieses Ereignis der Versöhnung zu bewahren weiß, evident wird als ein Widerspruch, als ein Gegensatz, als eine Entgegensetzung von Seiten der Welt gegen Gott, die keinen Anhalt, keine Nötigung in dieser Welt Gottes selber findet. Eine Feindschaft, die grundlos in der Welt aufbricht, ist eine solche und kann nur eine solche sein, die in der tiefen Perversion des Lebenswillens weltl. Wirklichkeit ihren Ausgang hat, ohne mit diesem Ausgang ihrem sinnvollen Grund beanspruchen zu können. Es ist eine Feindschaft, die aus der Angst geboren ist, für das eigene Dasein und Leben die begründende Sorge übernehmen zu müssen. Es ist eine Feindschaft, so könnte man auch in Aufnahme einer paulinischen Wendung sagen, in dem tiefen, abgrundtiefen Mißverständnis des Nomos besteht, der Israel paradigmatisch gegeben ist so wie alle Völker auch mit ihrem Nomos sind, ohne daß die Thora Israels mit dem Nomos der Völker und Nation identifiziert werden könnte. Der Nomos ist Israel gegeben



eis zoän, zum leben. und an dieser bestimmtheit ändert sich nichts. aber es ist eines, ob diese zoä als das künftig zu erwerbende und zu erwirkende gut verstanden wird- oder ob die zoä zu der und für das gesetzgegeben ist, jene gottgeschenkte wirklichkeit ist, zu deren heilsamer umgrenzung und zu deren heilsamer hütung das gesetz gegeben ist, nicht im sinne des mittels, durch das leben allererst erarbeitet, verdient und erworben wird, sondern das gesetz als die göttlich heilsame warnung, die den menschen an den raum und an den bereich des lebens weist und ihn warnt vor der gefährlichen überschreitung gewissermaßen der grenzen dieses, dem geschöpf nur in begrenzttheit gegebenen leben. aus der heilsamen warnung ist das heillose gesetz, die heillose forderung geworden, dort wo das gut, um das es dem gesetz geht, aus seinem geschenckarakter in eine verdienstgröße der zukunft verwandelt worden ist. mit dieser ~~um~~ verkehrung aber bricht in der tat unweigerlich die angst um das leben, das in der zukunft allererst gesichert und erworben werden muß, auf und aus und damit das, was die reformatoren das unvermeidliche otium dei im homo naturalis genannt haben, den unvermeidlichen gotteshaß im natürlichen menschen, der gott als den schöpfer deshalb hassen muß, weil er ihn dieser gott mit einer pflicht belastet und beladen hat, zu deren erfüllung die kraft des natürlichen menschen unmöglich ausreichen kann, denn mit den mitteln seiner natürlichen existenz vermag der mensch nicht das instabile, endliche dasein in dieser welt so zu stabilisieren, daß er auf dem boden ~~einer~~ endgültig geleisteten selbstbegündung auch in selbstgewißheit des lebens zu existieren vermag. aus angst geborener gotteshaß aber ist nichts anderes als der aus dem ungdank geborene gottehaß. dem undank, der sich das geschenk des lebens nicht als geschenk gefallen lassen möchte, sondern aus ihm dasjenige machen möchte, was ihm als lohn zurecht zusteht, was er durch seine eigene leistung und durch sein eigenes tun erarbeitet. es ist die ablösung, wenn ich so sagen darf, der fähigkeit des dankens durch die unfähigkeit des leistens, ohne daß diese unfähigkeit als das unmögliche auch schon sogleich mitgesetzt wird, die fähigkeit des dankens wird aufgegeben zugunsten der unfähigkeit eines leistens, das nur ein unendliches sein kann, dem das endliche leben des menschen zu keinem zeitpunkt zu genügen vermag, so daß alle möglichen hilfskonstruktionen in der tat dann auch in der vergangenheit notwendig geworden sind, bis hin zu der idee und der vorstellung einer unsterblichen seele als des allein angemessenen substrates für einen unendlichen perfektionsprozeß, damit endlich dieses gebot des leistens auch einfähiges subjekt findet auf der seite des menschen. und etwas von dem wird, und das ist schon ein punkt, der anklingen läßt dasjenige, was in der ethik der versöhnung zur sprache kommen muß, etwas von dieser die welt durchziehenden feindschaft aus angst und undank ist durchaus noch das schäma, paulus sagt das schäma dieser welt, in der die versöhnung durch die initiative gottes in gang gekommen ist, ohne daß sie in dieser welt schon für alle welt zu der maßgeblichen wahrheit existierend in ihr geworden wäre, woraus dann wohl die verpflichtung derer erwächst, die sich zu jesus christus bekennen in der erkenntnis dessen, was ihn, was seine wahrheit und was seine wirklichkeit zuinnerst ausmacht und was paulus in dem einleitungssatz zu dem schlüsse für das verständnis des stellvertretungsgedankens auf den einfachen nenner der agape christou gebracht hat, wenn er näml ich in 2.kor. 13,14a sagt hä agape christou sunechei hämas, die liebe gottes hält uns zusammen, und ist in diesem zusammenhalt das genau gegenteil der gewalt, die in der sünde zu unrecht das göttliche geschenk in eine menschliche leistung zu transformieren sucht. gottes liebe ist in jesus christus zur welt gekommen. nicht nur im verhältnis zur welt enthüllt, offenbart und dargestellt worden, so daß sie nun im sinne einer allgemeinen idee von der ~~wirklichkeit~~ wirklichkeit jesu chr. ablösbar wäre, sondern nach allem, was das neue testament sagen möchte, läßt sich der schluß nicht umgehen, daß in der geschichte jesu chr. nichts geringeres geschehen ist als die ursprüngliche und endgültige geschichte der liebe gottes zur welt im sinne jenes johanneischen verses, daß gott die welt so geliebt hat, daß er das liebste für diese welt dahingegeben hat, um sie vor dem unetrgang zu retten und daß der sohn in der vollkommenen hingabe an den willen des vaters die vermittlung dieser göttlichen liebe zur lieblosen welt, zum lieblosen kosmos in seiner geschichte vollbracht und geleistet hat.

gottes liebe in jesus chr. gesetzt gegen die angst und den haß der welt. paulus betont an den stellen, wo er auf die versöhnung zur charakterisierung des heilswerks jesu chr. zu sprechen kommt, genau dieses antithetische moment. er sagt in röm. 5, 1-11 im ersten teil, also vor dieser großen adam-chr. typologie führt er aus, als wir noch seine feinde waren, als er sich ihm gegenüberstand er gleichwohl nicht gezögert hat seine liebe seinen feinden zu erweisen und in dieser seiner liebe ihr schicksal zu wenden. die wirklichkeit der liebe gottes in der liebe jesu chr. realisiert, indem sie vollzogen wird, gewissermaßen unwidersprechlich, unwiderruflich und unaufhebbar die grundlosigkeit menschlicher angst um das eigene dasein und menschlichen hasses oder des hasses der welt gegen einen ursprung und grund ihres bodens, der ihr keinen bestand zu gewähren scheint, so daß die welt mit ihren ohnmächtigen mitteln in die verzweifelte lage gebracht ist für ihren bestand sorgen zu müssen, ohne für ihren bestand sorgen zu können. indem die grundlosigkeit dieser angst, dieser lebensangst und jenes welthasses enthüllt und entdeckt wird, bedeutet das zugleich für die wahrnehmung dieser enthüllung die aufdeckung der schlechthinnigen unmöglichkeit einer weiteren partizipation an den strategien dieser welt, ihren feinseligen und angstvollen entgegensetzungen. es bedeutet die verunmöglichung der feindschaft der welt für diejenigen, die die initiative der gottesliebe in jesus chr. erkannt haben, in dem glauben und in der erkenntnis jesu chr. selbst. und dieser gedanke von der erledigung der feindschaft der welt als einer existenzmöglichkeit spricht paulus in dem text röm. 6, 1 ff der gemeinhin zu unrecht als locus classicus der paulinischen tauffehre herangezogen wird. es geht hier paulus gar nicht primär um die interpretation, um ein dogmatisches traktat über die taufe, sondern es geht ihm vielmehr um die klare explikation des zusammenhanges zwischen jesus chr. und denen, für die er als der menschensohn gestorben ist, damit er für sie der erstgeborene der gottessöhne wird, denn es ist ja auch dies durch das ganze nt zu beachten, daß, wenn von huiothesia im nt gesprochen wird, nicht etwa eine bruderschaft der menschen mit den menschen gemeint wird, an keiner einzigen stelle sondern huiothesia als erbeil und als eine wirklichkeit, als ein recht, das der menschheit durch chr. verliehen ist, betrifft vorzüglich das verhältnis gottes zu den menschen und der menschen zu gott. es geht hier um die gottessohnschaft in der bruderschaft mit jesus chr. und nicht um etwa um die menschensohnschaft in dem verhältnis zu jesus chr. - diese gottessohnschaft ist offenbar die zukunft, zu der der tod des menschensohnes die notwendige, aber auch die zureichende vergangenheit setzt. mit chr. sind wir gestorben, sagt paulus, mit ihm sind wir gekreuzigt. und er vermeidet es im bekantenen und bezeichneten unterchied gegenüber den deuteropaulinen die aussage nun dahingehend fortzusetzen, daß er sagt, wir sind auch mit ihm auferweckt worden, sondern die aussage der auferweckung mit chr. wird von ihm präzise im eschatologischen futur gehalten, so wie das sterben mit chr. präzise im ev. perfektum zum ausdruck kommt, womit in einem bild geredet die lebenszeit die existenzzeit des christen gewissermaßen zwischen karfreitag und ostern angesiedelt werden muß. mit dem karfreitag des menschensohns im rücken existiert die christenheit auf die einige gegenwart mit dem erstgeborenen gottessohn, dessen erstgeburt für sie die vergewisserung ihrer teilnahme an seinem über alle vergangenheit herausragenden leben ist. in dieser zeit zwischen karfreitag und ostern ist nicht nur die christenheit angesiedelt, aber es ist offenbar diese christenheit, die christliche gemeinde, die gemeinde jesu chr., die diesen zeitraum als ihren existenzraum wahrzunehmen willens ist in der erkenntnis dessen, der sie in diesen zeitraum, in diese zeit versetzt hat, in die zeit zwischen seinem tod und seinem leben, so daß sie nun, wie paulus auch die formel gebrauchen kann, ein christus existiert, dies in einem ganz genauen und präzisen sinne, in seinem schicksal, in seinem geschick, in seiner geschichte vom tod zum leben. genau darin ist auch die existenzrichtung für die christenheit in der welt vorgezeichnet und vorgegeben, eine existenzrichtung, die sie nicht als ihr privileg reklamieren kann, sondern die sie nur als das der welt universal eröffnete an freiem leben bezeugen kann. und insofern hängt in der tat mit dem letzten dogmatischen satz über das werk der versöhnung unweigerlich der erste satz über den dienst und das wort der versöhnung zusammen. geht der gedanke des hyper pantoon, des todes jesu chr. unweigerl.

über in das hyper christou derer, denen der logos tās katallagās aufgetragen und gegeben ist. dabei mag ein problem entstehen, sofern der gedanke, daß das hyper pantoon des gekreuzigten sohnes in dem hyper christou seiner entschlossenen bruderschaft seine antwort findet, daß diese aussage zunächst zu allgemein oder zu generalisierend erscheinen mag in anbetracht dessen, daß gemeinhin jedenfalls auf die besonderheit und eigentümlichkeit des apostolats auch gerade in den schriften des paulus nicht geringer wert zurecht gelegt wird. der begriff des apostolats wird dann sehr leicht und zunächst dann auch mit einem vordergründigen, vorläufigen recht bezogen und gebunden an dieses hyperchristou von 2.kor5,17ff. dieses für und anstelle christi auftreten und das wort der versöhnung ausrichten ist in der tat fraglos nach dem ganzen kontext des 2. kor.briefs eine spezifische funktion der apostel christi. wobei nur zu beachten ist, daß der begriff des apostels im ntl. sprachgebrauch außerordentlich mannigfaltig und vielschichtig und keineswegs eine eindeutige begriffsbestimmung bisher erfahren hat und wahrscheinlich auch nicht erfahren kann. man weiß nur mit sicherheit - und dies allerdings ist wohl unbezweifelt bei den ntl.ern, daß die wortprägung von den apostoloi oder dem apostolos christou eine paulinische prägung ist, die nur allererst zu einem terminus technicus geworden ist und auch offensichtlich in einer bewußten bedeutungsverschiebung gegenüber dem verständnis des apostolats im sinne einer allgemeinen missionseinrichtung oder auch von aposteln, die jeweils in bestimmten gemeinden tatsächlich noch ihre ortsgebundene funktion und tätigkeit ausgeübt haben. daß es solche apostel bis in die nachpaulinische zeit gegeben hat, dafür dürft etwa der epheserbrief ein zeugnis dafür ablegen, wenn er davon spricht, daß die gemeinde aufgebaut sei auf dem grunde der propheten und apostel und er damit aller wahrscheinlichkeit nach in der gemeinde bestehende einrichtungen im auge hat. solche gemeindeapostel sind eines, wanderapostel ein anderes. apostolos christou wie paulus es meint ist wiederum ein begriff, der in keinen der überkommenen kategorien einfach zu verrechnen ist. man wird, und das ließe sich meiner meinung nach daraus extrapolieren, man wird sagen können, daß der begriff des apostels, wie paulus ihn gebraucht, und ohne daß man nun diesen paulinischen apostelbegriff generalisiert auf das ganze nt überträgt, das wäre sicher eine extrapolation, die keinerlei recht und anhalt hat, sondern die bestimmung des apostolats durch paulus ist sich ihrer besonderheit sehr wohl selber bewußt, wie auch die gegner des paulus, die ihm diesen apostolat streitig gemacht haben, die eigenart und die außer gewöhnlichkeit des paulinischen apostolates zurecht bemerkten, ohne daß aus dieser rechtmäßigen erkenntnis die rechtmäßigkeit der bestreitung schon ohne weiteres folgen konnte und mußte. denn die kritische größe, die paulus nun aufgeben hat, sowohl zur definition als auch zur legitimierung dessen was apostolat heißt, ist für ihn fraglos die kategorie des evangeliums. apostel und evangelium gehören auf das engste zusammen und zwar so, daß dabei auch der herrschende und maßgebende primat des evangeliums vor der einrichtung des apostolats gewahrt bleibt. an keiner stelle seiner briefe läßt paulus einen zweifel darüber aufkommen, daß es das evangelium ist, daß den apostel ausmacht, und daß nicht etwa es der apostel ist, durch dessen autorität eine bestimmte kirche als evangelium qualifiziert wird. konstitutiv für das apostelamt ist das evangelium, und das apostolat ist nur die gehörsame sequenz, die angemessene erscheinung, die angemessene verkörperung, darstellung des evangeliums in dieser welt. wenn aber diese relationierung zwischen apostolat und ev. richtig ist, wird man ohne in zweifel zu ziehen, den historischen anfang der kirche in der generation der apostel anerkennen müssen, es sei denn, man wäre bereit, den begriff der kirche selber zu liquidieren, daß sie in einer ursprünglichen relation zu der wirklichkeit des wahren evangeliums steht, die nicht angemessener bezeichnet werden kann als durch den begriff der apostolizität. apostolizität meint, wenn diese bestimmung durch das ev. ernstgenommen wird, die ursprünglichste relation zwischen der wirklichkeit jesu chr. und der wahrheit des in der welt auszurichtenden und von der gemeinde zu jesu chr. zu wahren evangeliums. insofern ist die kategorie der apostolizität zurecht eine für die kirche unverzichtbare aktualisierung aufgenommen im bekenntnis des glaubens. ich würde noch weitergehen bis zu dem punkt, daß die hist. vorrangigkeit des apostelamtes vor allen übrigen funktionen innerhalb der frühen und der späteren kirche, daß diese hist. priorität signalisiert den prinzipiellen primat des apostolischen charakters der kirche vor allen anderen

charakteristika, d.h. die kirche ist in erster linie diejenige grÖÙe, die darin den historischen aposteln kommensurabel ist, daÙ sie im auftrag des auferstandenen gekreuzigten und in der sendung durch ihn ihre fundamentale existenz zu fñhren und zu leben hat. kirche ist kirche in der sendung jesu chr. - oder sie ist keine kirche jesu chr. - dies meint der primat des apostolischen charakters, der durch die historische vorgangigkeit des apostelamtes der kirche, wenn ich so sagen darf, ihr ein unauslÖschliches siegel eingepriigt worden ist fñr alle zeit in dieser weltgeschichte. diese apostolische dimension der kirche mÖchte ich unter dem § paragraphen 5 der apostolische dienst im folgenden noch ein wenig entfalten und dabei, weil wir in zeitschwierigkeiten schon ohnedies geraten sind, mitaufnehmen die gedankenelemente die ursprñnglich vorgesehen waren fñr den paragraphen 6 ùber den apostolischen grund. sie erinnern sich noch, wir hatten diesen ~~dogm~~ dogmatischen teil in die beiden groÙen abschnitte gegliedert: das werk der versöhnung und das wort der versöhnung und im ersten teil, christologischen part von § 2-4 bis zur erluterung des *prò nobis* und des *hyper hámocn*, und in diesem zweiten teil der versöhnung sollten ~~im~~ <sup>in</sup> § 5 zur sprache kommen der apostolische dienst und in 6 der apostolische grund. ich mÖchte diese beiden paragraphen nun in den nächsten beiden stunden zusammenziehen und gemeinsam behandeln vor dem ùbergang zum ethischen teil, der im grunde hier schon beginnt, denn die kirche, die in der sendung zu existieren hat und in der sendung existiert, tut genau dies, was ihr aufgrund der erkannten wirklichkeit der versöhnung in entsprechung zu ihr wahrheitsgemäÙ zu tun, in ihrem leben zu tun, aufgetragen ist. insofern ist ekklesiologie bereits ein stück der ethik innerhalb der versöhnungslehre. und die reflexion ùber das verhältnis zwischen dogmatik und ethik der versöhnung dann so etwas wie eine nachgetragene, dann aber an bestimmten stoffen schon explizierte reflexion auf dieses völlig noch zu bedenkende feld.